

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.

VAL J. PETER, Pres.

Tel. Douglas 3700

OMAHA, NEB.

1311 Howard Str.

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, der Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00.—Preis des Wochenblattes: Bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 29. Okt. 1914.

Stimmt für liberale Gesetzgeber!

Wir möchten nochmals auf die große Wichtigkeit aufmerksam machen, in allen Distrikten des Staates für liberale Abgeordnete und Staats-Beamten zu stimmen. Wenn auch ein liberaler Gouverneur erwählt werden sollte, und das ist Gouverneur Hancock, der eine Wiederwahl verdient hat, so ist es doch von größter Wichtigkeit, daß die Bürger darauf sehen, überall Männer von Ehrlichkeit, Charakter und freihheitlichen Lebensanschauungen in die Staatsgesetzgebung zu wählen. In den meisten legislativen und Senate-Distrikten des Staates treten solche Kandidaten

auf. In jenen Distrikten, wo Zweipartei-vereine des Staatsverbandes sind, sind die deutschen Stimmgäber über die rechten Kandidaten genau unterrichtet. Sollte ein Bürger über diesen oder jenen Kandidaten im Zweifel sein, so ist zu empfehlen, daß er sich mit den Beamten des Vereins oder anderen deutschen Bürgern, die in öffentlichen Angelegenheiten Bescheid wissen, in Verbindung setzt, und er wird genaue Auskunft über die begünstigten Kandidaten erhalten. Bürger, wählt eine liberale Legislatur und ihr sichert die Freiheit und den Fortschritt des Staates Nebraska.

Howell als Kandidat.

Der folgende Ausschuss erziehen in Lincoln Daily Star und betrifft die Kandidatur von R. V. Howell, den republikanischen Kandidaten für Gouverneur und Präsident der „Women Suffrage League“.

„In seiner Kampagne für Gouverneur auf dem republikanischen Ticket wählt R. V. Howell in höchst natürlicher Weise seinen Appell für die große Stimmenzahl der Fremdbornen in Nebraska. Dies ist die Saison des Jahres, in welcher Herr Howell die Fremdbornen recht gern hat und wenn er über diesen Punkt gefragt werden sollte, würde er es in aller Wahrscheinlichkeit auch direkt sagen.

Aber Herr Howell hat nicht immer die Fremdbornen so gern gehabt, in diesem Land kamen, um sich dem europäischen Erbe zu entziehen und bessere Gelegenheiten zu finden, um Fortschritte zu machen.

Vor nicht langer Zeit ging ein Petitioner in der öffentlichen Bibliothek in Omaha durch Omahaer Zeitungen älteren Datums und war höchst erstaunt angesichts dessen, daß sich jetzt jutzet. Er fand nämlich u. a. einen lokalen Zeitungsartikel unter dem Datum vom 12. Januar 1892 und unter dem Titel: „Who may come in Current Topics Club takes up the Immigration Question“, welcher in der Uebersetzung lautet wie folgt:

„Beschränkte Einwanderung“ war das geführte Abend besprechende Thema des Current Topics Club in den Zimmern der Young Mens Christian Association.

Die Ereignisse der letzten vierzehn Tage wurden von J. A. Powers diskutiert, worauf E. L. Harris, worin die Affirmative ergriff. Er sagte, daß es notwendig sei, darauf zu sehen, daß Fremdbornere Grundbesitz erwerben und die Segnungen werden, eine Erziehung zu genießen, damit gute Bürger aus ihnen gemacht werden könnten. Um eine perfekte Union zu machen, sei eine mehr häusliche Nähe notwendig.

Die Fremdbornen, sagt er, vermischen sich nicht mit irgend einer anderen Rasse, sondern nur mit denen ihrer eigenen Nationalität. Sie seien daher unamerikanisch und von einem niedrigen Standard. Er befürwortete die Limitation der Immigration und das Hinschaffen der unermesslichen Klasse. Die Methode, auf diese Schlußfolgerung zu kommen, war ein schwieriges Problem.

E. Stenger nahm die negative Seite des Arguments und hielt, daß die unermesslichen Immigration ausgeschlossen werden sollten, weil die arbeitende Klasse durch Bettel-Arbeiter, die hierher kommen, geschädigt würde. In anderer Hinsicht war er nicht der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten das Recht hätten, Immigration zu beschränken. Herr Stenger's Vortrag war sehr weitläufig.

In einer kurzen Ansprache erklärte sich Herr R. V. Howell dahin, daß die Vereinigten Staaten nicht als ein Asyl für den Abscham Europa's beabsichtigt seien.

Es sollte indessen erwähnt werden, daß Herr Howell zu jener Zeit, als er den Fremdbornen zu des letzten Vorurteil als den „Abscham von Europa“ bezeichnete, er vielleicht niemals daran dachte, daß er einmal republikanischer Kandidat für Gouverneur eines Staates sein könnte, der in so großem Maße aus fremdbornen Amerikanern zusammengesetzt ist, als gerade Nebraska es heute ist.

Waburn ist kein Prohibitionist. Die Anti-Saloon-Liga von Nebraska tendet an alle ihre Mitglieder Briefe, in denen sie die Stellung der Kandidaten für Kongressmänner in der Prohibitionfrage

kritikieren. Wir führen daraus den folgenden Paragraphen an: „Herr Waburn, der republikanische Kandidat, ist auch ein Gegner der Verantwortung nationaler Prohibition und erklärt, dagegen zu stimmen, falls er erwählt wird. Dies macht es unmöglich, für ihn zu stimmen.“

Minor für Staats-Auditor.

Dieses ist das bedeutendste zu besetzende Staatsamt. Es hat die Kontrolle über die Verwaltung von Staats- und County-Fonds von fast \$67,000,000. Ein erfahrener Mann sollte deshalb erwählt werden. Herr W. A. Minor ist ein weitsichtiger, eifrig arbeitender, höflicher und leistungsfähiger Mann, dem zweijährige Erfahrung in der Handhabung der Geschäfte dieses Amtes zur Seite stehen. Niemand wird einen Fehler begehen, wenn er den jetzigen Hilfs-Auditor, W. A. Minor, unterstügt. Pol. Ans.

Brief aus Deutschland.

Nachstehender Brief aus Deutschland wird uns zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt:

Schmalz, den 23. Sept. 1914. Liebe Tante!

Schönen Dank für Deinen lieben Brief, der uns alle gesund und munter angetroffen hat. Deine Eltern können Dir ja leider nicht mehr so recht antworten, weil sie doch zu alt und schwach dazu sind. Aus diesem Grunde habe ich es übernommen, Dir mal so richtig zu schreiben, wie gut es uns doch trotz des Krieges noch immer geht.

Mein Vater ist natürlich nicht mit im Krieg, weil sie doch nur ganz ferngelebende junge Leute einziehen. Ich bin auch ja schon 21 Jahre alt und doch ganz gesund und kräftig und mußte diesen Herbst ja beim Militär einziehen, aber die haben noch alle keine Nachricht. Als der Krieg ausbrach, meinte ich auch, daß ich wohl sofort eingezogen würde, aber leider bis jetzt noch nicht. Als ich am vierten Tage noch keine Nachricht hatte, da habe ich mich gleich freiwillig zum Krieg gemeldet, bin aber leider nicht angenommen worden, weil ich ja zum Herbst einziehen mußte. In Schwaben haben sich wohl 30 Mann freiwillig gemeldet und es sind bloß vier Mann angenommen worden. Daran kannst Du sehen, wie viel Soldaten wir noch nachsenden können. Also bloß keine Angst, die kriegen alle, alle welche, aber nicht zu knapp. Wir meinen hier ja sehr wenig vom Krieg. Hungernot ist noch nirgends ausgebrochen. Die Schweinepreise sind so billig, wie sie wohl noch nie gewesen sind.

Futtermittel haben wir genug. Gerste aus Rußland gibt es ja nicht mehr, aber dafür haben wir dieses Jahr hier eine sehr gute Ernte. Nur die Kartoffeln sind nicht allaugut geraten, aber Roggen, Hafer und Weizen ist sehr viel und auch bei gutem Wetter hereingekommen. Deutschland kann es noch mindestens ein Jahr aushalten. Hoffentlich haben wir dann alle Feinde besiegt.

Dies alles habe ich Dir so geschrieben, damit Du bloß nicht glaubst, daß es uns hier wegen des Krieges schlecht ginge. Vater hat 300 Mark für das Rotze Kreuz gegeben und außerdem haben wir wohl noch für 100 Mark Liebesgaben an die Armen abgegeben. Daran wirst Du wohl sehen, daß es uns noch sehr gut geht. Wenn dort die Zeitungen nur Gutes von den Franzosen und Engländern schreiben, und von uns nur Schlechtes, dann ist das ja nicht schön für uns, aber wahr ist es nicht. In dieser Zeit, wo ich dieses schreiben, ist kein Feind mehr auf deutschem Boden. Die Russen und Franzosen sind ja allerdings in unser Land eingebrungen gewesen, aber alle wieder

hinausgeworfen. Wir haben schon über 800,000 Gefangene. Das ist doch bald eine halbe Million. Unter Kaiser mit seinen sämtlichen Söhnen ist auch im Felde. Sein jüngerer Sohn ist verwundet, aber nicht schlümm. Also unsere obersten Kriegsherren gehen gerade so gut ins Feuer, wie die gewöhnlichen Soldaten. Einige Reichsverbundene sind hier auch schon durchgekommen, die können schon sehr viel erzählen, aber alle wollen nochmal wieder in den Krieg. Wenn Friedenszeit gewesen wäre, dann wäre auch ich in 14 Tagen Soldat gewesen. Hoffentlich werde ich jetzt bald eingezogen. Ich möchte doch auch so schnell die gemietete mit. Über 2 Millionen Freiwillige haben wir schon in Deutschland. Sie hätten aber schon sicher vier Millionen, wenn sie alle gefunden brauchbaren Männer gekommen hätten, die sich gemeldet haben. Ich schreibe Dir das alles, weil hier so viel von Euren schlechten Zeitungsnachrichten geschrieben wird. Also glaubt das bitte nicht alles, da es uns doch wirklich sehr gut geht. Jeder, aber auch jeder will sehr gerne mit in den Krieg, aber vorläufig können sie keine Soldaten mehr gebrauchen. Ich hielt es für meine Pflicht, Dir dies alles zu schreiben, weil es uns doch sehr, sehr gut geht. Johann Stralmann.

Stiftungsfeier und Bannerweihe.

Ein feierlicher Moment in der Geschichte eines jeden Vereins ist die Weihe eines eigenen Banners, erhebend und erinnerungswoll zugleich. Erhebend, weil das neue unbesetzte Banner ein weiteres sichtbares Zeichen der Frömmlichkeit und Einigkeit unter den Mitgliedern darstellt, und erinnerungswoll, weil unwillkürlich beim ersten Anblick desselben die Gedanken rückwärts schweifen an die vielen frohen und traurigen Ereignisse, die sich bis dahin in der Geschichte des Vereins abgespielt haben, an so manche, die nicht mehr unter den Mitgliedern weilen. Am kommenden Sonntag nun feiert der Deutsche Damen-Verein in Deutschland seine 7. Stiftungsfeier und Bannerweihe, wozu Freunde und Mitglieder unbedingt erscheinen sollten. Mitglieder und ihre Begleiter haben freien Zutritt, während sonst der Eintrittspreis wie gewöhnlich ist. Beginn der Feier 4 Uhr nachmittags.

Bürger, denkt an eure Wahlpflicht!

Es ist jedes Bürgers Pflicht, das ihm zuteilende Wahlrecht auch auszunutzen. Pflicht dem Lande, dem Staat, dem County und sich selbst gegenüber. Andere, die viel weniger imstande sind, intelligent zu urteilen, und denen es viel weniger um das allgemeine Wohl als um ihre eigenen persönlichen Interessen oder ihrer Faktion und Partei zu thun ist, die werden es thun.

Durch eine vollständige Wahlbeteiligung an der Nebraska Staatswahl am 3. November können die deutschen Bürger am Besten des Deutschthums Werth und Selbstgefühl zeigen, am besten dem Lande und sich selbst dienen.

Deutsche, stimmt für Conrad Hollenbeck!

Um das Amt des Obergerichters des Nebraskaer Obergerichts bewirbt sich bekanntlich Richter Conrad Hollenbeck, der bereits seit 16 Jahren Richter beim 6. Distriktgericht ist. Wie beliebt der Kandidat bei seinen Mit-



bürgern ist, beweist der Umstand, daß er bei der Primärwahl bereits fast zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen erhielt, nämlich rund 65 Prozent. Auch spricht der Umstand für Herrn Hollenbeck, daß sein Gegenkandidat, Richter Reiss, bereits das biblische Alter von 75 Jahren erreicht hat. Herr Hollenbeck hat sein Heim in schönen Trenton aufgeschlagen und bereits oft bemerkt, daß er auf seine deutsch-pennsylvanische Abstammung stolz ist und daß er den Deutschen noch immer gewogen ist. Also, liebe Landsleute, haltet fest zusammen und tretet ein wie ein Mann für Conrad Hollenbeck. Auf nun Sieg am 3. November mit Conrad Hollenbeck.

Man unterstüge die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Einheimischer Zinnmangel.

Krieg mag aber eine Zinnersatz-Hütten-Industrie hervorrufen.

Einer der alljährlichen Bedürfnisse, deren Zufuhr in die Ver. Staaten schwer durch den europäischen Krieg beeinträchtigt, wenn nicht ganz abgeperret wird, ist das gewöhnliche Zinn, an welchem schon seit einiger Zeit ein Ueberschuß herrschte. Es ist zwar schon oft von Zinnlagern in einer ganzen Reihe amerikanischer Staaten des Westens, Ostens und Südens die Rede gewesen. Aber tatsächlich hat man hier bis zum heutigen Tage noch keine Zinnminen entdeckt, deren geschätzte Ausbeutung sich lohnt. Das mag manche Amerikaner überraschen, zumal sie immer daran gewöhnt waren, die Ver. Staaten als außerordentlich reich an allen wichtigen mineralischen Hilfsquellen anzusehen; aber es ist einmal vorläufig so.

Und da es an einheimischem Zinn-Erz gebricht, so haben es die Amerikaner auch verfaßt, Hüttenwerke zu bauen, um das etwa von anderswoher bezogene Roh-Erz einzuschmelzen. Vor einer Reihe von Jahren allerdings wurde Zinn-Erz aus der südamerikanischen Republik Bolivia tatsächlich in New York und New Jersey eingeschmolzen, ebenso wie solches vom „Strait Settlements“; aber späterhin führten hohe Ausfuhr-Steuern zum Aufgeben dieser Unternehmungen. Unter den neuerlichen Verhältnissen aber will man aus Bolivia — von wo man sie ungehindert holen kann — wiederum solche Erze beziehen und sie einschmelzen, trotzdem die Verarbeitung der bolivianischen Erze kostspieliger sein soll, wenn man den nötigen Grad von Reinheit erzielen will. Bolivia wird nach allem, was man weiß, diesen Schritt nur willkommen heißen, und man erwartet bereits eine bedeutende Ausdehnung der allgemeinen amerikanischen Handelsbeziehungen zu Bolivia im Gefolge hiervon. Uebrigens ist das von dort erhaltene Erz nicht für alle Bedürfnisse ausreißend.

Im Jahre 1913 importierten die Ver. Staaten über 2 Millionen Pfund Zinn aus Deutschland; damit hat es sich vollständig aufgehört. Im selben Jahre wurden aus Holland 3,628,220 Pfund Zinn bezogen, während Großbritannien die Hauptmafz, 52,340,528 Pfund, lieferte. Die Ver. Staaten gehören zu den weitest größten Verbrauchern dieses Metalls. Es ist nicht unvorstellbar, daß die betreffenden holländischen Hüttenwerke bei längerer Dauer des Krieges entweder zumachen, oder doch ihre Produktion stark einschränken; denn schon der bewaffnete Schutz der holländischen Neutralität hört wahrheitlich die Industrie schwer. Grobbranntien aber muß wahrscheinlich erst recht der Mangel an Arbeitskräften, an Kapital und an regulären Transport-Gelegenheiten fühlen, wodurch überhaupt seine Wichtigkeit als Faktor in der Welt-Produktion vermindert wird. Das war es auch, was der frühere britische Handelsminister John Burns seinen Landsleuten nardend zurief!

Da scheint für die Ver. Staaten die schönste Gelegenheit zu sein, eine Zinn-Industrie dauernd zu begründen, wenigstens von der Stufe des Einschmelzens an. Die Zufuhr aus Bolivia könnte, wie Sachverständige sagen, ganz gut durch solche von Kupfala-Stein ergänzt werden. Gewiß wäre für das eingeschmolzene Erz ein großer und noch immer mehr sich vergrößernder einheimischer Markt zu erwarten. Die auch immer die Verhältnisse sich nach dem Kriege gestalten mögen, so könnten die Ver. Staaten fortan ein tüchtiger Konkurrent John Bulls auf diesem Gebiete bleiben, vielleicht sogar noch der Weltmarkt in anderen Ländern anbelangt.

Ein dauernder Mangel an Zinn wäre u. a. auch für unsere Eisen-Industrie sehr schlimm, aber noch für viele andere Tätigkeiten in der Geschäftswelt, sowie im privaten Haushalt. Haben aber die Amerikaner genug Hüttenwerke für das Zinn-Erz im Betriebe, so ist es wahrscheinlich, daß jeder künftige große Mangel in dieser Beziehung glücklich abgewendet werden kann, zum besten von noch sehr vielen anderen Zweigen der einheimischen amerikanischen Produktion. Und das ist wahrscheinlich einfacher, als die Schaffung einer amerikanischen Eisen-Industrie, welche eine vielseitige und tiefere technische Kenntnis erfordert.

Auf je 71 Quadratkilometer des deutschen Reiches kommt 1 Kilometer Grenze.

Es kommen Wolken von einer Dicke bis zu 8 Meilen vor.

Das ägyptische Institut der Universität Straßburg erhielt von dem Prinzen Joachim von Preußen eine wertvolle Sammlung, bestehend aus griechischer Papyrus (Scheeren), welche der Prinz während einer Reise in Ägypten erworben hat. Die meisten Stücke beziehen sich auf die Befestigung von Isis- und Beltemplen.

Opfer von Del-Leitungsdröhren.

Tiere, welche zu vielen tausenden erstickt sind.

Unter allerlei mehr oder minder leichten Umständen verunglückten Tiere durch Einrichtungen, welche der Mensch geschaffen hat. Allgemein bekannt ist es z. B., daß unglückliche Vögel das Opfer elektrischer Drähte werden. Man täuscht sich oft, wenn man von dem „nie vergebenden“ Instinkt der Tiere spricht. Unstreitig fühlt dieser Instinkt die Tiere vor sehr vielen Gefahren und führt sie durch manche Nöten hindurch; aber er kann sie manchmal auch direkt in's Verderben führen.

Ein weniger bekanntes, bemerkenswertes Beispiel dieser Art ist auch das folgende, das namentlich in den Midways- und den Sunset-Petroleumfeldern Kaliforniens häufig zu Tage tritt, aber erst in seinen traurigen Schluß-Ergebnissen wahrgenommen werden kann.

In den Oelfeldern sind viele hübsch runde, glatte Löcher zu finden, welche für die direkte Beförderung des Öls nach den Raffinerien, angelegt und mit Röhren verkleidet sind. Sobald einen Kaninchen oder ein „Jackrabbitt“ ein solches Loch bemerkt, fängt es an, wie es scheint, durch seinen Instinkt dazu beizugehen, sich drinnen anzusetzen und, wie im Falle des Niesentanzens, darin Luft zu gesen seinen größten Feind, den Menschen, zu suchen. Wenn die Röhren noch nicht benutzt worden sind, ist kein Geräusch oder sonst etwas vorhanden, was abschreckend auf das Tier wirken könnte.

Bald muß aber das Kaninchen bemerken, daß seine gasartige Befahrung in Bewegung gerät. Ihre Zweifel wird es dadurch erschreckt; aber noch immer glaubt es, am sichersten zu sein, wenn es einfach in diesem Schlupfwinkel bleibt. Sein Instinkt sagt ihm aber, daß draußen im freien Felde gewöhnlich die größte Gefahr ist.

Da schließt sich das Ende des Loches; aber selbst dann weicht das Tier noch nicht. Bald verunreinigt sich auch das andere, — und dann kommt für das Kaninchen und seine Familie Dürstheit für immer, ein jammervolles Tod!

Mit der Zeit entdeckt man, daß eine frisch gelegte Del-Leitungsleitung verstopft ist. Mit vieler Mühe und Mühseligkeit werden die Glieder der Röhrenleitung, nach Abschaltung des Stromes, aus einander genommen, — und dann findet man die Reste vieler Kaninchen, welche befestigt worden müssen! Schon tausende von Kaninchen sind auf solche Weise in den Oelfeldern umgekommen!

Noch größer übrigens sind die Mengen der Wasserdröhren, welche in denselben Regionen häufig einen traurigen Tod finden. Und auch in diesem Falle scheint der Instinkt das Verhängnis herbeizuführen. Jeder kleine See von Petroleum in der Nachbarschaft einer Delquelle wird nämlich zu einer Falle für die unglücklichen Vögel; im Zweifel dieses Lebens und des Morgens sehen diese verarmten Seen zweifelsohne für das Auge der Vögel wie gewöhnliche Wasserlöcher aus!

Tiefster technischer Brunnen.

Vielleicht der tiefste Wasserbrunnen in den Ver. Staaten, jedenfalls der tiefste in Texas, ist zu Spur im County Dickens zu finden, unmittelbar südlich vom Panhandle-Distrikt. Wissenschaftlich ist er als ein Erfolg zu bezeichnen, — wirkliche Dienste als Brunnen hat er allerdings nie geleistet und wird sie wohl nie leisten! Im übrigen wird er ein Kuriosum für alle Zeiten bleiben, so lange man es nicht für zweckmäßiger hält, ihn zu schließen.

Der Brunnen war zu dem Behufe angelegt worden, das Dörfer Spur mit Wasser zu versorgen. S. R. Swenson und Söhne, Besitzer ausgebeuteter Ländereien im Panhandle-Distrikt, beauftragten G. P. Winton, ihn zu bohren; und die Arbeiten daran wurden im Juni 1910 begonnen. Im November 1913 hatte man bereits eine Tiefe von 4489 Fuß erreicht, ohne daß Wasser kommen wollte; und dann wurde der Brunnen für seinen ursprünglichen Zweck aufgegeben. Die Kosten des Bohrens hatten für je den Fuß nahezu 10 Dollars betragen; und die Gesamtkosten, einschließlich des Bohrenwerts usw., waren auf über 50,000 Dollars gekommen. Bei einem „Wergung-Werkauf“ brachte der ganze Stempel \$45,000, womit die Unternehmer noch sehr zufrieden sein können. Ganz ist es noch immer nicht ausgeschlossen, daß eines Tages der Brunnen Wasser liefert; aber das würde geradezu als ein Wunder angesehen werden.

Im Walle nennt man den Brunnen nur „das tiefste Loch“; in Kreisen von Gelehrten aber ist er bereits benannt worden: denn er wurde ein Mittel, die Kenntnis der wissenschaftlichen Welt vom Charakter der tiefen Welt der Wissenschaften und besonders von der Bodenformation jener Nachbarschaft geistlich zu bezeugen.

Politische Anzeigen.

John H. Grossmann
Unparteiischer Kandidat für
Distriktsrichter
im 4. Distrikt
Burt, Douglas und Washington Counties
Wahl am 3. November 1914

Bevor Sie stimmen, erkundigen Sie sich um das unparteiische richterliche Ballot

Wahl am 3. November

Stimmt für
W. H. Queenan
Demokratischer Kandidat für
Staats-Repräsentant

Deutsche!

Stimmt für
W. G. J. DAU
Demokratischer Kandidat für
Staats-Repräsentant
von Dodge County
Hooper, Neb.

Geo. A. Magney ist ein Kandidat für die Wiederwahl für das Amt eines County-Anwaltes. Er hat zwei deutsche Advokaten in seiner Office angestellt.

Soll dieses Amt in korrekter Weise geführt werden, dann nimmt es einen Mann, der die Sache gründlich versteht. Geo. A. Magney hat seine Fähigkeit bewiesen und es liegt nun an den Wählern von Dodge County, sich diesen Mann für dieses Amt zu erhalten.

Stimmt für Geo. A. Magney für County-Anwalt,



GEO. A. MAGNEY
County-Anwalt

Stimmt für
Thomas O'Connor
Demokratischer Kandidat für
County-Kommissär
Direkter Distrikt
Dienst: sein erster Termin ist
Wahl am 3. November

Stimmt für
G. FRED ELSASSER
Demokratischer Kandidat für
County-Schatzmeister
Wahl am 3. November

Soll das Amt bereits in den Jahren 1890 bis 1904 nur allgemessen zufließend der Bürger bedient, hat er sich als der einzige brauchbare Kandidat für ein wichtiges Staatsamt und sollte Ihre deutsche Stimme im Ganzen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit erhalten.

